

Bemerkungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **14 (1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BEMERKUNGEN

ARCHITEKTUR HEISST: GUT BAUEN!

Hans Schmidt hat in seinem Aufsatz, von dem ich wünschen möchte, dass niemand ihn ungelesen übergeht, mehrmals die Andeutung einer gewissen Differenz zwischen einer Architektur, die nicht mehr »Kunst«, sondern nur noch produktive praktische Arbeit sein will, und der »Kunstzeitschrift«, in der sie publiziert wird, gemacht. Besteht diese Differenz in Wirklichkeit? Sie besteht, wenn man die Meinung Schmidts teilt, wonach das Bauen heute nicht mehr Architektur im Sinne des hergebrachten, akademisch sanktionierten Begriffes »Kunst« sei, d. h. also nicht mehr »Gestaltung irgendeiner Schönheit an sich«, nicht mehr »Sache der Luxusentfaltung«. Wie aber, wenn dieser Begriff von »Kunst«, dem die Herkunft aus einer begreiflichen Opposition gegen alte, längst verdämmende akademische Postulate an der Stirne geschrieben steht, einseitig wäre, wenn wir Laien uns längst daran gewöhnt hätten, das als »Kunst« schlechtweg zu bezeichnen, was so etwas wie eine innere Wahrheit hat, gleichviel, ob eine »Schönheit an sich« oder die »Arbeit der Technik« oder das »Tempo des heutigen Lebens« auf dem Spiele steht? Ich für mein Teil gestehe, dass ich dasjenige Bauen, welches von aller »Architektur« absehen, welches nur noch »möglichst neutrale, allgemein

gültige Typen« schaffen will, genau so wie das andere solange für aussichtslos halte, als nicht ein wirkliches (sit venia verbo) *künstlerisches* Talent dahinter steht. So habe ich gerade darum die Herren Artaria u. Schmidt zu einer möglichst umfassenden Publikation im »Werk« eingeladen, weil ich ihre Arbeiten eminent »künstlerisch« finde, und weil sie für mein Gefühl in unserm Lande zu den wichtigsten Dokumenten jenes Läuterungsprozesses gehören, den Hans Schmidt am Schlusse seines Aufsatzes beschreibt, für den er in seinem klugen Kampfblatt »ABC« mit dem Feuer des Avantgardisten eintritt, und dessen Sieg in einzelnen Gegenden Europas schon so evident ist, dass man auffällt, wenn man noch nicht an ihn glaubt, und dass schon die höhern Töchter beim Verlag des »Werk« die Hefte nachbestellen, in denen von Le Corbusier gesprochen wird.

Also ginge es nur um eine mehr oder weniger weitherzige Interpretation des Begriffes »Kunst«? Sicherlich, und Recht behalten wird in Ewigkeit nur der, der mit dem ganzen Einsatz seiner Person etwas auf die Beine stellt.

● Jede Zeitschrift aber wird ganz langsam eben den Charakter der Dinge annehmen, den sie wiederzugeben hat. Je besser Ihr baut, malt und modelliert, um so besser sind Eure Zeitschriften! *Gtr.*

DIE GEDÄCHTNIS-AUSSTELLUNG FÜR ARNOLD BÖCKLIN IN BASEL

Im Oktober 1927 jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag Arnold Böcklins. Da um diese Zeit die Berliner Nationalgalerie ihre grosse Gedächtnis-Ausstellung veranstalten wird, hat Basel die seinige vorausgenommen: sie findet in diesen Tagen in der *Kunsthalle am Steinenberg* statt und bleibt noch bis 5. Juni dort sichtbar. Gleichzeitig präsentiert das Kupferstichkabinett der öffentlichen Kunstsammlung die Handzeichnungen Böcklins aus seinem Besitz, und in der St. Albananlage ist der Gartensaal der Villa Sarasin mit Böcklins Fresken der Besichtigung geöffnet. Möchten alle, denen die Dinge der Kunst etwas zu sagen wissen, diese Basler Ausstellung besuchen! Für viele wird sie nur eine Bestätigung alter Eindrücke und alter Urteile sein; viele andere aber wird sie zu einer gründlichen Revision des Urteils über Arnold Böcklin veranlassen, der mit dieser Ausstellung endgültig jenen Platz unter den wenigen ganz grossen Meistern des 19. Jahrhunderts wieder einnimmt, der ihm zu

Beginn des 20. von den Herolden des Impressionismus abgesprochen worden war. Diese Sammlung von anderthalb Hundert Dokumenten aus Böcklins Lebenswerk vermittelt einen Eindruck von überwältigender, unvergesslicher Schönheit und Intensität. Ich kenne keine Ausstellung der letzten Jahre, die so sehr zu Herzen ging wie diese.

Wenn das »Werk« trotzdem von einer grösseren Publikation absieht, so geschieht es mit Rücksicht auf die Veröffentlichung, mit welcher unser Schwesterorgan in Genf, »L'Art en Suisse« (die Nachfolgerin der »Pages d'Art«) ihre Leser erfreut. Auf diese Publikation, die das ganze Aprilheft füllt, deren Texte von Dr. Johannes Widmer und Dr. Willy Raeber geschrieben wurden, und die auch in einer deutschen Ausgabe erschienen ist, möchten wir hier ausdrücklich hinweisen, wie auch auf den Katalog der Ausstellung, der ein Vorwort von Dr. W. Barth und eine Reihe von Illustrationen enthält *Gtr.*